

# **Quader : Bürogebäude in Santander, Spanien, 1989-1991 : Architekt : Mariano Bayón Álvarez, Madrid**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 6: **Provisorien = Constructions provisoires = Provisional architecture**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60097>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

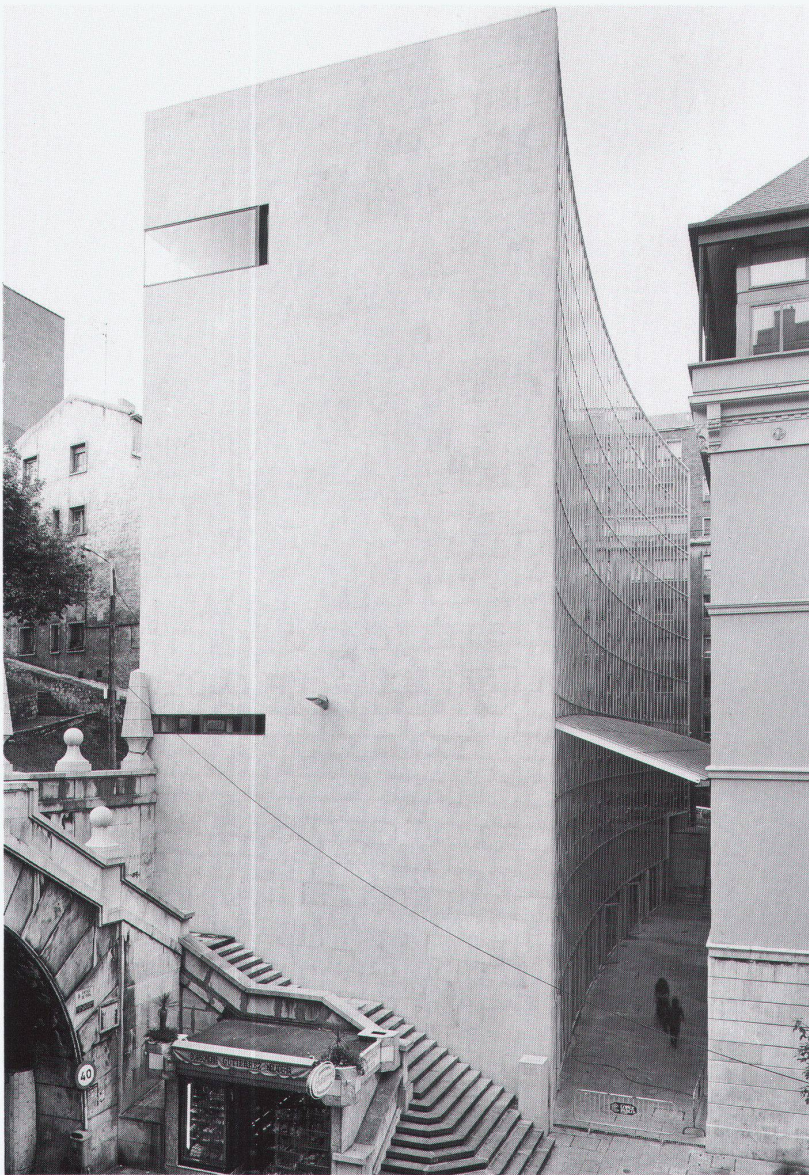
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Bürogebäude in Santander,  
Spanien, 1989–1991  
Architekt: Mariano Bayón  
Alvarez, Madrid**



Ansicht der Schmalseite mit  
Passage zwischen Alt- und Neubau

Im Grunde ist es eine denkbar einfache Idee: das schmale Grundstück unterhalb der Calle Fernández de Isla ist mit einem schmalen Quader besetzt; dies geschieht räumlich-formal so schlicht, als habe der Architekt lediglich die umgebenden Fluchten und Höhenlinien des Stadtraumes aufgenommen und die dabei entstehende Kubatur ausnahmslos mit Volumen aufgefüllt.

Die präzise Behandlung dieses Körpers, die Reinheit seiner fast mathematischen Gesetzmässigkeit folgenden Silhouette lassen ihn quasi zur Essenz des urbanen Baublocks werden.

Es ist ein grosser «Quaderstein», mit der poetischen Kraft des Steines, seiner Massigkeit, Härte und Verslossenheit. Auf der Suche nach Erhaltung seiner vollkommenen Form zeitigt diese Rigorosität einen eigentümlichen Effekt. Es ist eine Art Kontinuum der Form, die am eindrucksvollsten in der Vertikalen zu spüren ist. Es ist der Verzicht auf eine Basis, ein Sockelprofil, überhaupt jedweder Kommentierung des erheblichen Höhensprungs an den Schmalseiten des Baus, der dem Quader den Anschein eines nicht auf dem Boden Stehens verleiht. Doch die Art und Weise, wie dieser erratische Block sich dem bestehenden Bau an der Calle de Jesús de Monasterio annähert, steigert noch den Ausdruck dieses artifiziellen «Steins». Unvermittelt, durch eine schmale Schlucht getrennt, stehen sich minimalistische Reduktion des Neuen und reich gegliederte, dekorierte Üppigkeit eines Altbaublocks gegenüber.

Doch wie brillant löst sich die vermeintliche Konfrontation in diesem Spannungsbereich zwischen den Gebäuden auf: der Neubau ist konkav aufgetrennt und präsentiert wie eine Steindruse sein schillerndes Inneres. Die grosse Glasvorhangswand stellt die erste, spontane Annahme einer düsteren Schlucht auf den Kopf: eine helle, von rasanter Raumspannung geprägte Passage konterkariert die äusserliche Verslossenheit des Quaders.

Auch funktional bleibt der Bau seiner Simplität verbunden: im unteren Passagenbereich Ladenzone, bietet er ansonsten ausschliesslich Büroflächen an, die segmentartig zu den Seiten des mittigen Erschliessungskerns aufgereiht sind.

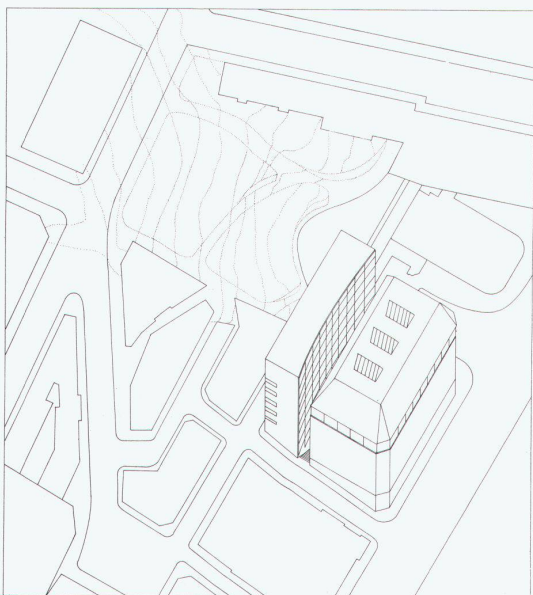
In all seiner körperhaften Reduktion entgeht das Gebäude aber dogmatischer Rohheit, indem es – innerhalb der kompromisslosen Aufrechterhaltung seiner reinen Form – das Thema mannigfaltig paraphrasiert. Augenfällig hierfür ist die einzige «Façade» (im klassischen Sinn einer Schauseite) des Gebäudes, die Ansicht von der Plaza de Juan José Ruano, die in der geschickten Rhythmisierung ihrer Fensterflächen eine Spannung zur Grossform erreicht.

Betrachtet man diese Seite des Baus im Ganzen, so stehen der gleichförmigen Wiederholung der identischen Einzelöffnungen in der Verengung zur Calle Fernández de Isla Fensterbänder gegenüber. Es sind zwei Reaktionsformen, von denen die eine Positur zum Platz einnimmt, und die andere perspektivisch die



Überleitung vom Strassen-  
in einen Platzraum unter-  
streicht. Dabei wird der  
«Stein» durch das schmale,  
durchgehende Fensterband  
im Erdgeschossbereich und  
durch die durchbrochenen  
Öffnungen im obersten  
Geschoss zusammengefasst.  
Doch alles ist immer auf die  
gesuchte, einfache Gross-  
form abgestimmt: die unge-  
brochene Flächigkeit der  
Aussenhaut mittels der fas-  
sadenbündigen Fenster, ja  
selbst die Öffnungen des  
Abschlussgeschosses wirken  
nicht wie Brüstungen, son-  
dern es scheinen ihnen nur  
die Fensterprofile zu fehlen.  
Obschon das Gebäude

körperhaft so klar in den  
Stadtraum eingeschrieben  
ist, strahlt es Distanziertheit  
aus. Es ist eine Folge der  
Hermetik seines Körpers,  
die in der beige-mono-  
chronen Tonalität des Bo-  
nar-Kalksteins (aus León) ins  
Kühle und Leichte tendiert.  
Die apodiktische Präsenz  
der Form in ihrer ideellen  
Schlichtheit unterbricht die  
Kontinuität der Wahrneh-  
mung des Stadtraums; mit-  
ten in ihrem Treiben ist die  
Stille, die Voraussetzung zur  
Kontemplation, skulptural  
ins Werk gesetzt. Daraus re-  
sultiert im stadträumlichen  
Bild eine Art von Fremdheit.  
*U. P. W. Nagel*



Isometrie der Gesamtsituation

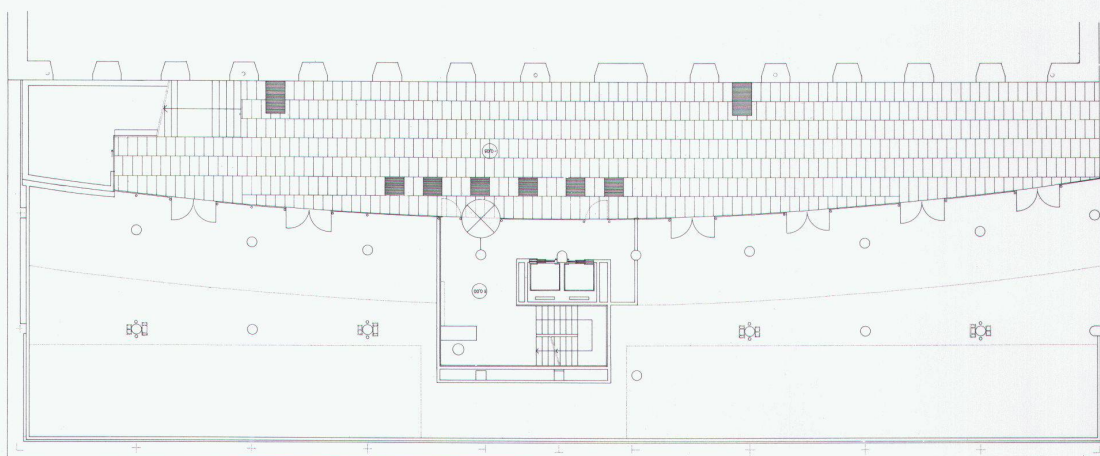
Passage







Ansichten von der  
Calle Fernández de Isla



Erdgeschoss